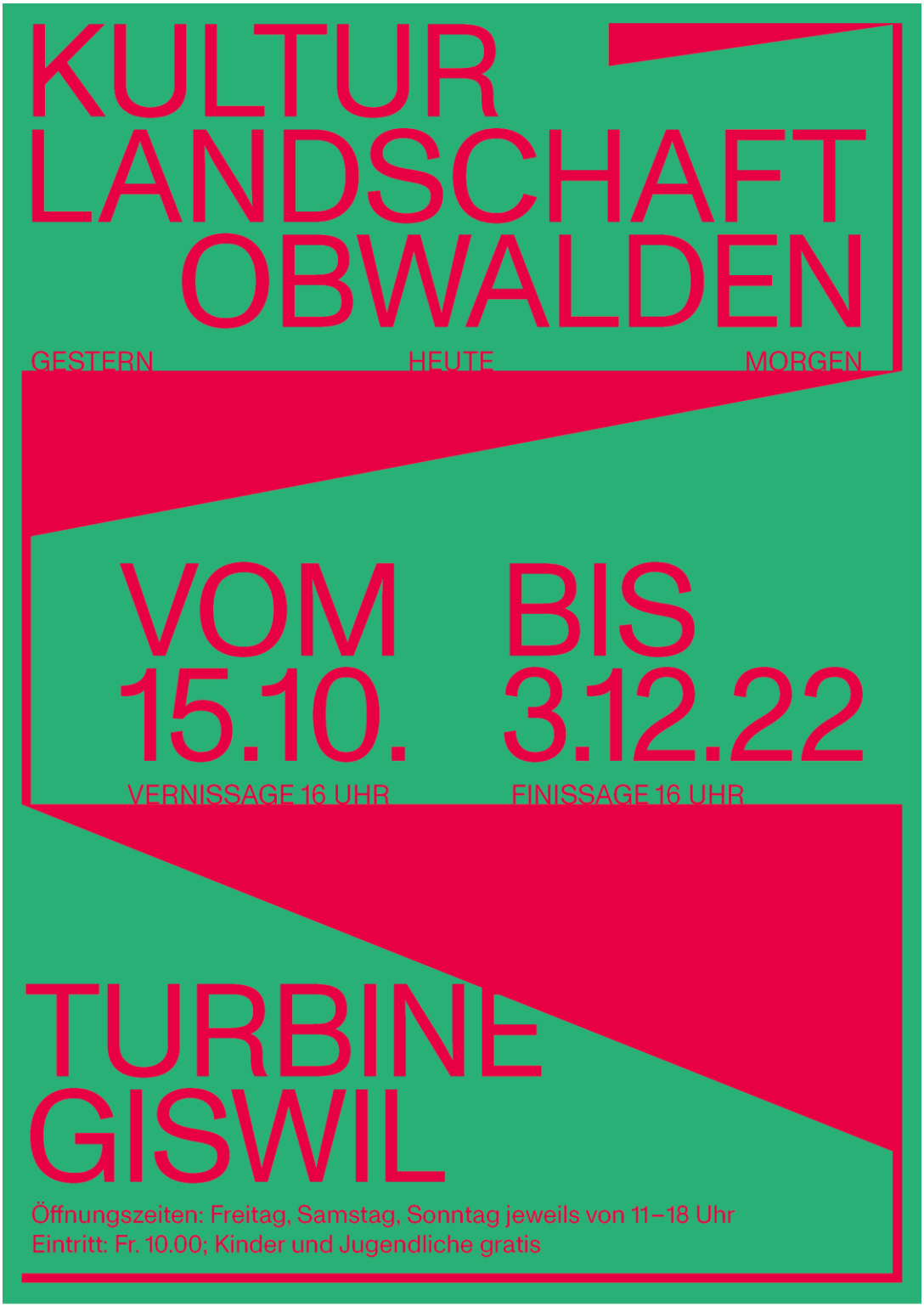
Mediendossier



www.kulturlandschaft-ow.ch

Kulturlandschaft — Landschaft und Kultur in Obwalden

Elektrizitätswerk Obwalden

ERNST GÖHNER STIFTUNG

SWISSLOS Kulturförderung Kanton Obwalden

Kulturlandschaft —
Landschaft und Kultur
in Obwalden

Inhalt

Verbindung von Kunst und Naturwissenschaft 3
Vorwort 4
Medienmitteilung 5
Beiträge in der Ausstellung: Naturwissenschaft 8
- Seppi Berwert: Schutz vor Naturgefahren 8
- Ludwig Degelo: Die Trockenlegung des Aarieds in Giswil 8
- Elsbeth Flüeler: Vegetationsgeschichte Obwaldens 9
- Angelo Garovi: Flurnamen und ihr Bezug zur Kulturlandschaft 10
- Markus Liniger: Das geologische Erbe seit der letzten Eiszeit 10
- Kanton Obwalden, Bau- und Raumentwicklungsdepartement: Hochwassersicherheit Sarneraatal 11
- IG Baukultur: «Sarneraatal 2050» - eine Vision zur Siedlungsentwicklung 11
- Jodok Imhof: Landschaftsgeschichte der Obwaldner Talung 12
- Daniel Rogger: Zur Klimageschichte Obwaldens 13
- Peter Lienert: Waldwirtschaft 13

Beiträge in der Ausstellung: Kunst und Kultur 15
- Olivia Abächerli: Landschaft und deren Ressourcen 15
- Roman Britschgi: Sarnersee-Partitur 15
- Nicole Buchmann: «Friitig, dä 13.» 16
- Stephanie Hess: Landschaft und Brauchtum - «Wildmaa und Wildwiib» 16
- Anna Raselli: Fragment und Fokus – Erinnerungsorte in Obwalden 17
- Celia & Nathalie Sidler: Neobiota 17
- Anna-Sabina Zürrer: ( ) 19
- Gianni Paravincini: Lasst uns das Unvorstellbare denken 19

Beiträge in der Ausstellung: Rückblick auf realisierte Projekte 20
- Jo Achermann: Orte 20
- Judith Albert, Franz Bucher: Panorama 20
- Christian Kathriner: Commentarius 21
- Kurt Sigrist: Kultlinien 22

Rahmenveranstaltungen 24
Vermittlungskonzept für Schulen 26
Verein 27
Medienkontakt 29

Verbindung von Kunst und Naturwissenschaft

Naturwissenschaftliche Beiträge

Schutz vor Naturgefahren
Seppi Berwert

Die Trockenlegung des Aarieds in Giswil
Ludwig Degelo

Vegetationsgeschichte Obwaldens
Elsbeth Flüeler

Flurnamen und ihr Bezug zur Kulturlandschaft
Angelo Garovi

Das geologische Erbe seit der letzten Eiszeit
Markus Liniger

Hochwassersicherheit Sarneraatal
Kanton Obwalden, Bau- und Raumentwicklungsdepartement

«Sarneraatal 2050» - eine Vision zur Siedlungsentwicklung
IG Baukultur

Landschaftsgeschichte der Obwaldner Talung
Jodok Imhof

Zur Klimageschichte Obwaldens
Daniel Rogger

Waldwirtschaft
Peter Lienert

Kunst- und Kulturprojekte

Landschaft und deren Ressourcen
Olivia Abächerli

Sarnersee-Partitur
Roman Britschgi

«Friitig, dä 13.»
Nicole Buchmann

Landschaft und Brauchtum - «Wildmaa und Wildwiib»
Stephanie Hess

Fragment und Fokus – Erinnerungsorte in Obwalden
Anna Raselli

Neobiota
Celia & Nathalie Sidler

( )
Anna-Sabina Zürrer

Lasst uns das Unvorstellbare denken
Gianni Paravincini

Vorwort

Die Ausstellung «Kultur Landschaft Obwalden: gestern – heute – morgen» in der Turbine Giswil schafft einen vertieften und umfassenden Zugang zur Landschaft. Ziel ist es, das Werden, die Entwicklung und die Qualitäten unserer Landschaft ins Bewusstsein zu rücken und die Kulturlandschaft mit all ihren Facetten erlebbar zu machen.

Das Projekt verbindet Wissenschaft und Kultur. Vorhandenes Wissen um die Landschaft wird gesammelt, strukturiert und in einen neuen Zusammenhang gebracht. Die Kulturlandschaft und die Landschaft sollen von möglichst vielen Seiten interpretiert und beschrieben werden. Im Rahmen von wissenschaftlichen Beiträgen zu Natur, Kunst und Geschichte wird die Entstehung und Entwicklung der Landschaft analysiert und dargestellt.

Das Ausstellungsprojekt ermöglicht es der Bevölkerung und besonders auch Schulen, das reichhaltige Erbe unserer Natur- und unserer Kulturlandschaft besser zu erschliessen. Die Geschichte der Landschaft aufzuzeigen und zu kennen, ist bewusstseins- und identitätsfördernd. Das Wissen darum, dass diese Werte nur erhalten werden können, wenn wir sie kennen und schätzen, ist zentraler Gedanke des Projektes.

Karl Vogler, Präsident Verein Kulturlandschaft
Marie-Cathérine Lienert, Kuratorin und Projektleiterin Ausstellung

Medienmitteilung

«Kultur Landschaft Obwalden: gestern – heute – morgen» in der Turbine Giswil

Die Landschaft als Schnittmenge zwischen Kunst und Naturwissenschaft

Der Verein «Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden» zeigt ab 15. Oktober 2022 in der Turbine Giswil eine Werkschau über die letzten fünf Jahre. Konzipiert als Dialog zwischen Kunstschaffenden und wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren widmet sich die Ausstellung der universellen Frage, wie Landschaften Menschen prägen und Menschen Landschaften prägen.

In Giswil, Glattbrugg, Gordola oder Genf können die Landschaften noch so unterschiedlich sein, eines haben sie gemein: Sie sind Referenzpunkte für die Menschen – als Wohn-, Lebens-, Heimat- oder sogar Sehnsuchtsorte. Die meist unterschwellige Beschäftigung mit der umgebenden Landschaft nimmt nun die Ausstellung «Kultur Landschaft Obwalden: gestern – heute – morgen» in der Turbine Giswil auf. Sie gibt Kunst und Naturwissenschaft eine gemeinsame Plattform.

Dialog zwischen Kunst und Naturwissenschaft
Obwaldner Künstlerinnen und Künstler beschäftigen sich mit ihrer Landschaft und zeigen Werke, geprägt von ihren Lebenswelten. Erinnerungs- und Sehnsuchtsorte nehmen Gestalt an. Orte, die Wurzeln geben. Und Orte, die gedanklich abheben lassen. Die Werke zeigen auf, wie der Mensch seit vielen Jahren die Natur nach seinen Bedürfnissen gestaltet. Im Kontext dazu stehen die Visualisierungen der wissenschaftlichen Autorenbeiträge, die der Verein «Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden» in den letzten fünf Jahren in Auftrag gegeben hat. Kunst und Kultur treten in Dialog mit der Naturwissenschaft. Wissenschaftliche Fakten und Geschichte verbinden sich mit visuellen und emotionalen Eindrücken der Kunstschaffenden. Von der Eiszeit bis in die Gegenwart – und weiter.

Exemplarisch für viele Regionen der Schweiz
Zentrales Prinzip der Ausstellung sind die Verbindungen zwischen den Disziplinen und den Autorenbeiträgen. Da wird die schöpferische Kraft aus der Natur in Form von Brauchtum thematisiert, dort die brachiale zerstörerische Wucht von Naturgefahren und wie man sie zu bändigen versucht. «Das Zusammenführen von wissenschaftlichen Fakten und dem visuellen und emotionalen Eindruck der Künstlerinnen und Künstler, das ist das Faszinierende an dieser Werkschau», erklärt Marie-Cathérine Lienert, Leiterin und Kuratorin der Ausstellung sowie langjährige Dozentin an der Zürcher Hochschulen der Künste ZHdK. «Die Kunst hat schon immer geholfen, die Natur besser zu verstehen.» Die künstlerische Auseinandersetzung zusammen mit der wissenschaftlichen Sicht auf ein Thema, erzeuge

neue Denkräume und Gewissheiten. «Die Ausstellung ist das Konzentrat der vertieften kreativen und untersuchenden Beschäftigung mit vielen Facetten des kleinen Ausschnitts der Welt, der Kanton Obwalden heisst. Dieser Raum steht trotz Kleinteiligkeit aber exemplarisch für viele Regionen der Schweiz und dem Potential und dem Wert, über seine eigene Landschaftsumgebung nachzudenken.»

Wissenschaftliche Beiträge werden visualisiert
Die Ausstellung in der Turbine Giswil führt die Besucherinnen und Besucher entlang einer Zeitachse vorbei an verschiedenen Ausstellungskojen durch die Obwaldner Landschaftsgeschichte. Beiträge aus der Kunst und der Naturwissenschaft werden themenzentriert nebeneinandergestellt und ergeben Synergien. Vorhandene Beiträge auf der Web-Plattform des Vereins erfahren in der Ausstellung eine Visualisierung. Ein reicher Fundus an wissenschaftlichen und künstlerischen Darstellungen der Landschaft in Form von Fotos, Karten, Drucken, Tabellen, Modellen und Objekten veranschaulichen die Entstehungsgeschichte der Landschaft. «Ziel ist es, das Werden, die Entwicklung und die Qualitäten unserer Landschaft ins Bewusstsein zu rücken und die Kulturlandschaft mit all ihren Facetten erlebbar zu machen», so Marie-Cathérine Lienert. Die Werkschau zieht auch Kreise über die Turbine Giswil hinaus: Während der Dauer der Ausstellung speist sich die Arbeit Neobiota von Celia & Nathalie Sidler in den lokalen Lebensmittelhandel ein. Eine Butter, die verschiedene invasive Neophyten als Relief zeigt, kann in den Lebensmittelläden von Obwalden gekauft werden.

Fokusthemen Siedlungsentwicklung und Hochwasserschutzprojekt
Ein aktueller Fokus zeigt das Bemühen um die Landschaft und der Siedlungsentwicklung. Teile der Ausstellung Sarneraatal 2050, die mit dem Institut Architektur der Hochschule Luzern 2019 im Historischen Museum Sarnen gezeigt wurden, werden aufgrund des damaligen Grosserfolgs nochmals präsentiert und in den Ausstellungskontext eingebettet. Dazu gibt es als Premiere bereits erste Inhalte der Publikation Hochwasserschutzprojekt Sarneraa des Kantons Obwalden in Zusammenarbeit mit dem Verleger Gianni Paravicini zum Jahrhundertbauwerk zu sehen.

Rahmenprogramm mit Begehungen und Führungen für Kinder und Jugendliche
Begleitet wird die Ausstellung von einem reichhaltigen Rahmenprogramm mit Begehungen in die Landschaft sowie Vorträgen und Lesungen in der Ausstellung. Die Bevölkerung und Gäste von ausserhalb des Kantons sind eingeladen, sich direkt an diesem Diskurs zu beteiligen. Für Kinder und Jugendliche gibt es spezielle Führungen durch die Ausstellung. «Das Projekt ermöglicht es der Bevölkerung und insbesondere auch Schulen, das reichhaltige Erbe unserer Natur- und unserer Kulturlandschaft besser zu erschliessen», verdeutlicht Karl Vogler, Präsident des Vereins «Kulturlandschaft – Kultur und Landschaft in Obwalden». «Die Geschichte der Landschaft aufzuzeigen und zu kennen, das ist bewusstseins- und identitätsfördernd. Das Wissen darum, dass diese Werte nur erhalten

werden können, wenn wir sie kennen, schätzen und schützen, das ist zentraler Gedanke dieses grossen Ausstellungsprojektes.»

Autorinnen und Autoren:
IG Baukultur, Seppi Berwert, Ludwig Degelo, Elsbeth Flüeler, Angelo Garovi, Eugen Imhof, Jodok Imhof, Peter Lienert, Markus Liniger, Gianni Paravicini, Daniel Rogger

Künstlerinnen und Künstler:
Olivia Abächerli, Jo Achermann, Judith Albert, Roman Britschgi, Franz Bucher, Nicole Buchmann, Barbara Gut, Stephanie Hess, Christian Kathriner, Anna Raselli, Celia & Nathalie Sidler, Kurt Sigrist, Anna-Sabina Zürrer

Unterstützer:
Elektrizitätswerk Obwalden, Ernst Göhner Stiftung, Swisslos Kulturförderung Kanton Obwalden, Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden, Casimir Eigensatz Stiftung, CSS Luzern, Stiftung Corymbo, Dätwyler Stiftung, Eleonore Haag Stiftung, Elektro Furrer AG, Gasser Felstechnik AG, P. Herzog-Stiftung, Obwaldner Kantonalbank, Stiftung Monika Widmer, VIF Obwalden, BDO Sarnen, Einwohnergemeinden Sarnen, Alpnach, Kerns, Giswil, Engelberg, Frey Näpflin Stiftung, Interkonsent AG Engelberg, Jörg Lienert, Kloster Engelberg, Leister AG, Die Mobiliar, maxon, Stiftung Obwalden Finanzhaushalt, Stiftung Obwaldner Kultur, Sarna Jubiläums-Stiftung, Windisch AG und weitere.

Weitere Informationen unter www.kulturlandschaft-ow.ch

«Kultur Landschaft Obwalden»
gestern – heute – morgen
Turbine Giswil

15. Oktober bis 3. Dezember 2022
Jeweils Freitag bis Sonntag, 11.00 bis 18.00 Uhr
(ausgenommen bei Konzerten)

Eintritt: 10.- Fr. für Erwachsene

Vernissage: 15. Oktober 2022, 16.00 Uhr

Beiträge in der Ausstellung: Naturwissenschaft

Seppi Berwert: Schutz vor Naturgefahren

Naturgefahren beschäftigen die Menschen in Obwalden schon lange. Doch gegen welche Naturgefahren schützen wir uns und wie haben Schutzmassnahmen unser Landschaftsbild geprägt?

Der Mensch versucht die Landschaft seit vielen Jahren nach seinen Bedürfnissen zu gestalten. Dabei versucht er sich und seine Sachwerte mit geeigneten Massnahmen vor schädlichen Naturereignissen wie Hochwasser, Murgängen, Rutschungen oder Lawinen zu schützen: Im Talboden wurden mit grossen Gewässerkorrektionen an der Grossen Melchaa, der Grossen und Kleinen Schliere, dem Dreiwässerkanal und den Sachsler Wildbächen Siedlungen sicherer und grosse Ried- und Sumpfflächen zu gutem Landwirtschaftsland verbessert. Die Einzugsgebiete der grossen Wildbäche wurden verbaut, entwässert und aufgeforstet, damit sie weniger Geschiebe und Schwemmholz ins Talgebiet transportieren. Jahrhundertelang übernutzte Schutzwälder wurden gesetzlich besser geschützt, wiederaufgeforstet und gepflegt; Verbauungen schützen die Siedlungen und Infrastrukturen vor Lawinen und Steinschlag.

Der Schutz vor Naturgefahren hat die Landschaft in Obwalden in den letzten 150 Jahren nachhaltig mitgeprägt.

Ludwig Degelo: Die Trockenlegung des Aarieds in Giswil

Vom fischreichen See zum fruchtbaren Kartoffelacker: Vor mehr als 250 Jahren, im Jahre 1767, wurde der Rudenzersee bei Giswil abgelassen. Das war der entscheidende Schritt zur Trockenlegung des heutigen Aarieds.

Im Gegensatz zur gut dokumentierten, 1836 vollendeten Tieferlegung des Lungerersees ist über die Geschichte rund um die Durchschlagung des Felsenriegels bei der Talacheri sehr wenig bekannt. In einer Archivrecherche gelang es, ein wenig Licht in dieses unbekannte Kapitel der Giswiler Vergangenheit zu bringen. Der Antrieb für dieses Unternehmen war aber nicht die Aussicht auf Kulturlandgewinn, wie sie uns die Überlieferung glauben macht, sondern die aufwändigen und über Jahre vernachlässigten Unterhaltsarbeiten des Seeauslaufes beim Zwingel. Dadurch wurde das Niveau des Sees angehoben und der Saumweg nach Lungern/Brünig im Bereich der heutigen Krone unpassierbar. Der Landrat in Sarnen nahm die Giswiler Kilcher und Beisässen in die Pflicht, das 15er-Gericht wurde etliche Male bemüht. Es blieb alles beim Alten, schlussendlich wurde den Giswilern das Heft aus der Hand genommen. Eine Kommission unter der Leitung des Landstatthalters

übernahm die Leitung des Projektes. Die Giswiler hatten Frondienst zu leisten, Material zu liefern und die Löhne für die fremden Handwerker zu zahlen. Faktisch wurde im vorliegenden Fall der Gemeinde die Autonomie entzogen, was kein Ruhmesblatt in der Dorfgeschichte ist. Nach einem 28-jährigen Streit floss das Wasser im Jahre 1767 endlich durch den neuen Rudenzerstollen.

Neben den politischen Problemen gab es aber auch technische Herausforderungen, denn die Bergbautechnik steckte in der Schweiz damals noch in den Kinderschuhen. Nur 60 Jahre früher wurden in der Schweiz die ersten Erfahrungen gemacht in der Anwendung von Schwarzpulver im Tunnelbau, allerdings noch ohne zuverlässige Zündtechnik. Etliche Unglücksfälle aus dieser Zeit belegen die Gefährlichkeit eines solchen Unterfangens. Aus dem Grunde wurden bergmännisch versierte Tiroler unter Vertrag genommen, die diese Arbeit ohne Zwischenfälle erledigten, zudem blieben drei Fässer Schwarzpulver übrig, diese wurden im Pulverturm eingelagert.

Elsbeth Flüeler: Vegetationsgeschichte Obwaldens

Heute sind in Obwalden 20'508 Hektaren mit Wald bestockt. Das entspricht zwar nur 38 Prozent der Kantonsfläche. Doch es sind gleichzeitig acht Prozent mehr als im schweizerischen Schnitt: Der Wald spielt in Obwalden somit eine ganz wichtige Rolle für die Kulturlandschaft. Aber wie wurde Obwalden zum Waldkanton?

Konkret lauten die Fragen: Wie kam der Wald nach den Eiszeiten nach Obwalden zurück und wie sahen die Naturwälder aus? Eine weitere Frage betrifft die Kulturlandschaft von heute. Sie lautet: Wann wurde der natürliche Wald durch einen vom Menschen beeinflussten, bis gänzlich überprägten Wald abgelöst? Wann wurde die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft? Oder anders gefragt: Wie naturnah ist denn der Wald und die Landschaft in Obwalden überhaupt?

Dieser Beitrag beschreibt die Vegetationsentwicklung der letzten 17'000 Jahre in Obwalden räumlich und zeitlich für die kolline bis montane Vegetationsstufe bis auf 1200 m.ü.M. und er trifft Annahmen für die subalpine Stufe in verschiedenen Landschaftskammern. Es werden ausserdem einige Baumarten und eine Strauchart vorgestellt, die stellvertretend für die Sukzession der Pflanzen und Wälder stehen. Der Beitrag endet da, wo der Mensch zu roden und die verbleibenden natürlichen Wälder zu nutzen begann, und damit die Vegetationsentwicklung der Wälder mit zu prägen anfing. Die Natur- wurde zur Kulturlandschaft.

Angelo Garovi: Flurnamen und ihr Bezug zur Kulturlandschaft

«Die Natur entfaltet vor uns eine bunte und nach allen sinnlichen Eindrücken hin gestaltenreiche Mannigfaltigkeit. Alles dies finden wir in analogen Anklängen in der Sprache wieder.» - Wilhelm von Humboldt

In diesem Beitrag soll die Obwaldner Kulturlandschaft im Spiegel der Namen und Namensschichten betrachtet werden. Neben den archäologischen Funden sind die schriftlich oder mündlich überlieferten Orts- und Flurnamen die frühsten Quellen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte. In Namen sind oft Spuren von früher gesprochenen Sprachen versteckt; um diese zu enträtseln, muss die Sprachwissenschaft zu Hilfe kommen. Keltisch redete der helvetische Stamm, der nach 400 v. Chr. das spätere Obwalden besiedelt hat – zu ihm stiessen um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. die Römer, die das Lateinische (Provinzialrömische) als Amtssprache einführten. Nach dem Jahr 700 n. Chr. drangen allmählich die deutschsprechenden Alemannen nach Unterwalden ob dem Wald ein und vermischten sich mit der vorher anwesenden keltisch-römischen Bevölkerung. Die Flurnamen geben Hinweise, in welcher Epoche Gebiete besiedelt wurden oder besondere Bedeutung erhalten haben.

Markus Liniger: Das geologische Erbe seit der letzten Eiszeit

In der Eiszeit war der grösste Teil von Obwalden vom Eis des Brünigarms des Aaregletschers bedeckt. Das belegen viele Granite in Obwalden aus dem Grimselgebiet, sogenannte Findlinge.

In der Eiszeit war der grösste Teil von Obwalden vom Eis des Brünigarms des Aaregletschers bedeckt. Das belegen viele Granite in Obwalden aus dem Grimselgebiet, sogenannte Findlinge. Mit zunehmend wärmeren Temperaturen ereigneten sich die grossen Bergstürze am Stanserhorn und in Engelberg. Als die Gletscher schliesslich noch mehr zurückwichen, kam es teilweise an den Seitenhängen des Sarneraatales auch zu grossen Sackungen. Die Gletscher hinterliessen auch schöne Felsschliffspuren bei Sachseln und Kerns mit viel fruchtbarem Moränenmaterial und ein tief eingeschnittenes Sarneraatal, bei welchem der «Ur-Vierwaldstättersee» anfänglich bis Giswil reichte. Die Flüsse in Obwalden aber brachten viel Geschiebe, füllten das Talbecken teilweise auf und trennten mit der Zeit den Sarnersee vom Vierwaldstättersee ab. Heute nutzen wir deren Ablagerungen als Kiesrohstoff und das Grundwasser darin als Trinkwasser und vermehrt auch mit Wärmepumpen zum Heizen und Kühlen.

Kanton Obwalden, Bau- und Raumentwicklungsdepartement: Hochwassersicherheit Sarneraatal

Der Kanton Obwalden und insbesondere das Sarneraatal wurden in der Vergangenheit immer wieder von schweren Unwetterereignissen heimgesucht. Das Schwerste traf uns im August 2005 und führte im Kanton zu Schäden in einem zuvor nicht erreichten Ausmass.

Diese Unwetterereignisse haben uns den Handlungsbedarf zur Verbesserung der Hochwassersicherheit vor Augen geführt. Ein umfassender und nachhaltiger Hochwasserschutz ist für den Erhalt und die Förderung des Kantons Obwalden als attraktiver Wohnort und Wirtschaftsstandort unabdingbar. Im Auftrag des Obwaldner Stimmvolks, des Parlaments und des Regierungsrats hat das Bau- und Raumentwicklungsdepartement die Arbeiten zum Projekt Hochwassersicherheit Sarneraatal an die Hand genommen und mit den Gemeinden koordiniert. Daraus ist das Projekt Hochwassersicherheit Sarneraatal entstanden.

IG Baukultur: «Sarneraatal 2050» - eine Vision zur Siedlungsentwicklung

Es ist bemerkenswert, wie intensiv sich heute weltweit Städte mit ihrer Zukunft beschäftigen. Wie werden wir leben? Wie werden wir produzieren, wie uns fortbewegen? Dies und vieles mehr steht dabei zur Diskussion.

Stellt man diese Fragen in einem Kanton wie Obwalden, wirkt dies im ersten Moment irgendwie eigenartig, unpassend. Man wähnt sich hier oft weit weg von den Turbulenzen der Zentren. Dabei ist gerade das Sarneraatal ein Beleg dafür, wie dramatisch die gerade vergangene Zeit der letzten 50, 60 Jahre das Landschaftsbild und die Siedlungen hier verändert hat – schleichend, aber in Summe und Folgen drastisch. Längst ist der Talboden bis Giswil zum Einzugsgebiet von Luzern geworden – fein säuberlich eingetragen in den entsprechenden Karten des Bundes. Davon erzählen auch markant angestiegene Pendlerströme und volle Züge ebenso wie die neuen Siedlungen, die mehr oder weniger wahllos um die alten Ortskerne gruppiert wurden. Die alten Ortszentren andererseits drohen mehr und mehr zu leblosen Kulissen zu verkommen. Sie sind Zeugen eines Alltagslebens, das sich längst in die Hallen der Grossverteiler verlagert hat. Aber auch das Landschaftsbild, über Jahrhunderte entstanden, gerät in den fortgesetzten landwirtschaftlichen Strukturwandel.

Die Zukunft wird vor dem Kanton Obwalden keinen Halt machen. Vorhersagen kann sie niemand, das ist schon richtig. Diese Binsenwahrheit entbindet aber nicht davon, sich frühzeitig mit ihr zu beschäftigen, gerade weil wir wissen, wie drastisch die vergangene Zeit dieses Tal verändert hat. Das Projekt «Sarneraatal 2050 » wagte diesen Schritt ins Offene. Es besichtigte das Entstandene, sortierte und bewertete dieses und richtete auf diesem

Fundament den Blick mutig nach vorne. Wer sind wir? Wer wollen wir in Zukunft sein? Wie wollen wir leben? Die Suche nach Antworten kann als Einladung an alle gelten, sich mit dem, was kommt, zu beschäftigen, um das, was wertvoll ist, besser für das Morgen des Kantons zu sichern und die Räume zu bezeichnen, in welchen ein prognostiziertes Wachstum stattfinden kann.

Die Ausstellung im historischen Museum während des Jahres 2019 war zusammen mit den Podiumsveranstaltungen ein grosser Erfolg. Die Idee einer Ausstellung hat sich als optimale Plattform erwiesen, um über die Zukunft des Kantons nachzudenken. «Ruralität» und «Rurbanität» werden den Kanton auch in Zukunft intensiv beschäftigen. Die Ausstellung in der Turbine in Giswil 2022 erlaubt eine erste Zwischenbilanz zu ziehen und das Thema auch in der breiten Bevölkerung aktuell zu halten.

«Zum Dorfleben von früher können wir nicht mehr zurück, so sehr wir uns das vielleicht wünschen, zur Stadt kann Obwalden (glücklicherweise) nie werden und zur Agglomeration darf der Kanton nicht verkommen.»

Jodok Imhof: Landschaftsgeschichte der Obwaldner Talung

Eine Serie von Visualisierungen zeigt auf, wie sich die Landschaft des Sarneraatals von der letzten Eis- bis zur Römerzeit entwickelt hat. In wissenschaftlichen Publikationen zur Geologie, zur Klimageschichte und zur Botanik kann vieles gelesen werden. Dies ergibt aber nicht automatisch ein Bild der Landschaft in den jeweiligen, ausgewählten Zeitabschnitten.

Die Computer-Visualisierungen stellen eine Synthese des Erkenntnisstands der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen dar, heruntergebrochen auf das Sarneraatal, die Landschaft meiner Heimat. Der Zeitpunkt der Visualisierungen wurde anhand prägender klimatischer, geologischer, zivilisatorischer oder vegetationshistorischer Ereignisse gewählt.

In den Texten zu den Visualisierungen werden die klimatischen, morphologischen, floristischen und faunistischen Informationen sowie das allmähliche Auftreten des Menschen als Mitgestalter der Landschaft aufgezeigt.

Vor über 11’800 Jahren war das Kältemaximum der letzten Eiszeit überschritten und die Gletscher ziehen sich in mehreren Rückzugsphasen in die höheren Alpentäler zurück. Der Rohling des heutigen Reliefs kommt unter dem abschmelzenden Eispanzer langsam zum Vorschein. Die Entwicklung der Landschaft der Obwaldner Talung, wie wir sie heute kennen, beginnt.

Anhand von acht Visualisierungen wird die Entwicklung der Landschaft des Tales vom Ende der Eiszeit bis zur Römerzeit aufgezeigt. Die Visualisierungen beleuchten grafisch die Veränderungen des Reliefs, der Vegetation und der Einfluss der Zivilisation in den gewählten Zeitabschnitten.

Daniel Rogger: Zur Klimageschichte Obwaldens

Die Eisdecken, welche die Landschaft Obwaldens zugedeckt hatten, begannen vor 11'700 Jahren zu schmelzen. Erste Pflanzen siedelten sich an. Archäologische Funde von steinzeitlichen Jägern sind um 8'500 vor heute (v.h.) nachweisbar und für die Alpwirtschaft in alpinen Lagen zwischen 6'000–5'000.

Vier Kalt- und vier Warmphasen bestimmten des Klimaverlauf ab 3'800 v.h. Landwirtschaftliche Tätigkeiten in Obwalden sind ab 3'600 v.h. nachweisbar. Die römische Präsenz in Alpnach fällt in eine klimatische Warmphase (400 v. Chr.–50 n. Chr.). Die anschliessende Völkerwanderungszeit und die Besiedlung durch die Alemannen fiel in eine Kaltphase, welche von zahlreichen Vulkanausbrüchen begleitet war (50–900 n. Chr.).

In der warmen und trockenen Periode des Hochmittelalters zwischen 900–1260 n. Chr. wurden die Bewirtschaftungsflächen durch Rodungen ausgedehnt. Die Kleine Eiszeit von 1260–1870 n. Chr. führte zu einer Intensivierung der Viehzucht und zum Export von Vieh und Pferden nach Oberitalien. Hexenverfolgungen und Aufschwung des Söldnerwesens waren weitere Kennzeichen dieser kalten, zwischen extremen Hitzejahren und Trockenphasen schwankenden Klimaperiode.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt die Durchschnittstemperatur der Erde anzusteigen. Der vom Menschen verursachte Klimawandel macht sich bemerkbar.

Peter Lienert: Waldwirtschaft

1860 beträgt die Waldfläche in Obwalden 11'250 ha, heute über 18'000 ha. Der Wald wird zunehmend unter Achtung der strengen gesetzlichen Vorgaben genutzt und gepflegt und die Waldvorräte werden angehoben. Ab 1950 wird die Holznutzung und -bringung modernisiert und Infrastrukturen wie z. B. Erschliessungsstrassen beeinflussen die Kulturlandschaft. Mit Unterbrüchen bringen die Holznutzungen bis 1970 den Waldeigentümern guten Verdienst und Einkommen.

Nachdem der Wald ab dem 9. bis zum 15. Jahrhundert durch gross- und kleinflächige Rodungen in Kultur- und Siedlungsland umgewandelt wurde, herrschte in den verbliebenen Waldflächen mehrheitlich wilder Freiholzhieb und Übernutzung. Die Nutzung lag in den

Händen der Eigentümer, mehrheitlich Korporationen. Ein umfassender Bericht an den Bundesrat (Landolt 1862) zeigte zumeist bedenkliche forstliche Verhältnisse im Gebirge auf, auch in Obwalden.

1876/1902 führte dies zum ersten Eidgenössischen Waldgesetz mit kantonalen Vollziehungsverordnungen. 1878/1906 wurden strenge Bestimmungen und Einschränkungen für die Eigentümer festgesetzt:
– Pflicht zur Ausmarchung der Wälder
– Gebot der Flächenerhaltung
– Rodungs- und Kahlschlagverbot
– Ablösung der Waldweide- und Waldstreuenutzung
– Einteilung in Forstreviere: ausgebildete Revierförster und kantonale Forstingenieure sind verantwortlich für die Wälder; sie beaufsichtigen und betreuen fortan die Wälder
– Pflicht zur Wiederaufforstung von einst gerodeten Flächen, die als Schutzwald dienen.

Ab 1973 geraten die Forstbetriebe mit wenigen Unterbrüchen bei sinkenden Holzpreisen und steigenden Lohnkosten unter Druck. Pflege und Nutzung des Waldes und damit Erhalt der Waldfunktionen können nicht mehr sichergestellt werden. Der Wald wird nach jahrhundertlanger Übernutzung unternutzt. Ab 1984 unterstützen Bund, Kanton und Gemeinden die Schutzwaldpflege. Ein neues eidgenössisches Waldgesetz mit revidierter kantonaler Verordnung 1960 und das kantonale Waldgesetz 2016 sichern langfristig planerisch und mit Hilfe von Abgeltungen und Finanzhilfen die verschiedenen Waldfunktionen wie Schutzfunktion, Nutzfunktion sowie Natur- und Landschaftsschutzfunktion.

Die Waldwirtschaft und Walderhaltung wird für die Zukunft mit wichtigen Instrumenten sichergestellt: Geordnete Besitzverhältnisse mit grossen Forstbetrieben und Forstunternehmungen mit gut ausgebildetem Personal, wertvolle Planungsinstrumente wie Pflanzensoziologische Karten, Waldentwicklungsplan, Schutz- und Nutzungsplanungen und Gefahrenkarten, die laufend den neuen Voraussetzungen und Herausforderungen angepasst werden.

Beiträge in der Ausstellung: Kunst und Kultur

Olivia Abächerli: Landschaft und deren Ressourcen

Was bedeutet es, Boden zu besitzen? Welche Verantwortlichkeiten oder Privilegien gehen damit einher? Anhand der Recherche zu (Obwaldner) Korporationen geht Olivia Abächerli diesen Fragen nach.

Die Korporationen sind historische Beispiele des gemeinschaftlichen Besitzes und der Verwaltung von Boden, oft zum Beispiel Alpen oder Wald. Für die Auseinandersetzung zur Bedeutung von Eigentum von Boden, Territorien und (landwirtschaftlichen) Ressourcen hat Olivia Abächerli schliesslich ein Zeichnungsvokabular entwickelt. Vier Gubersteinplatten sind wie Inseln oder Schollen am Boden ausgelegt. Mit Kohle und Kreide sind darauf Territorien, Spuren und Pfade gezeichnet. Ein kleines Heft, das als Multiple von jedem/jeder mit nach Hause genommen werden kann, funktioniert als Index, als Zugangsschlüssel für die Zeichensprache.

Roman Britschgi: Sarnersee-Partitur

Wenn über das Sarneraatal die Nacht hereinbricht, ist bald schon von der malerischen Landschaftskulisse, samt Bergen, See, Wiesen sowie Häusern nichts mehr zu sehen. Die Umrisse und Formen verschwinden im Schwarz. Was bleibt sind Lichtpunkte, zerstreut in der Dunkelheit.

Die Brünigstrasse von Sarnen nach Giswil, belebte Häuser, ein Leuchtturm, der Zug, der verlässlich den See entlangfährt und andere menschliche Spuren lassen sich durch das Leuchten der Lichter erahnen. Dort ein Lichtergrüppchen, da vereinzelte kleine und grosse, stark und schwach leuchtende, sich bewegende oder starre Lichtpunkte. Ein konstantes Bild, das sich doch immer wieder leicht verändert. Ist die Nacht klar, spiegelt der See die Lichterformation symmetrisch wider. Das Lichterbildnis wird bei Nacht in einem 360°-Panoramabild vom Sarnersee aus abfotografiert. Die Lichtpunkte werden in eine Partitur übertragen, jeder Punkt ergibt eine Note. Je nachdem, wo er liegt, ergibt er einen hohen oder eben tiefen Ton. Die Länge der Note und der Rhythmus ergeben sich durch die Nähe zu anderen Lichtern und deren Dichte. Die Partitur wird auf ein Lochband für eine Drehorgel gestanzt und kann dann gespielt werden. Der Sound aus der Drehorgel bildet die Basis der entstehenden Komposition. In weiterer Folge wird ein Ergänzungspart für ein Streicher-Trio komponiert und mit dem Ausgangsmaterial abstrakt und zufällig kombiniert und in eine Einheit gebracht. Der Entstehungsprozess wird dokumentiert und in der Ausstellung am 15. Oktober präsentiert. Am Tag der Vernissage findet eine musikalische Uraufführung der entstandenen Komposition statt.

Nicole Buchmann: «Friitig, dä 13.»

Die gewaltsame Hexenverfolgung in Giswil, welche mit der Überschwemmung der Laui im Jahr 1629 einherging, war sehr einschneidend in der Geschichte der Schweiz.

Paradoxerweise ist beim Unwetter keine Menschenseele ums Leben gekommen. Allerdings sind in der darauffolgenden Hexenverfolgung in Obwalden 138 Hexenprozesse mit Todesurteil überliefert: mindestens 98 Frauen und Mädchen und 34 Männer und Buben wurden hingerichtet. Über die genaue Zahl der Opfer wird aktuell geforscht. Überliefert ist, dass 32 Giswilerinnen und Giswiler, deren Namen bekannt sind, als «Unholden» hingerichtet wurden.

Bei der Überführung von Hexen und Hexern wurde brutal vorgegangen, wie folgendes Zitat von Friedrich Spee (1591–1635), einem deutschen Jesuiten, zeigt: «Unter dieser Folter würde sogar der Papst gestehen, mit dem Teufel im Bund zu stehen.» In einigen Ländern Lateinamerikas, Südostasiens oder Afrikas werden auch heute noch Hexen verfolgt, die angeblich Schadenszauber ausgeführt haben sollen. In Europa – meinen wir – gehören Hexenverfolgungen der Vergangenheit an. Doch Mobbing, Ausgrenzung und Diskriminierung sind moderne Formen der Hexenjagd.

Die Arbeit «Friitig, dä 13.» besteht aus drei Teilen: Einem Video, einer Fotografie und einem Mahnmal. Auf dem Video ist ein brennender Scheiterhaufen zu sehen. Aus dem Off hört man die Berichterstattung des damaligen Pfarrers Niklaus Wanner über das Unwetter in Giswil im Jahr 1629.

Stephanie Hess: Landschaft und Brauchtum - «Wildmaa und Wildwiib»

Schon als Kind hat Stephanie Hess die Älplerchlibi in Sarnen, besonders wegen der starken Präsenz des Wildmaas und des Wildwiibs, sehr beeindruckt. Durch ihr Verhalten und Auftreten beängstigten und faszinierten diese wilden Figuren gleichermassen. Stephanie Hess wunderte sich, wie sie heute erscheinen und ob sie noch ähnliche Erinnerungen bei den Kindern kreieren können wie bei ihr.

Im Rahmen der Ausstellung setzt sich die Künstlerin mit der Gestalt des Wildwiibs auseinander. Sie befasst sich mit dem Ursprung ihrer Geschichte und macht sie im Ausstellungsraum sichtbar. Diese Sichtbarkeit geschieht mit einer Tänzerin, die ein Kostüm und eine Maske trägt. Entwickelt von Stephanie Hess und hergestellt aus Materialien aus Obwaldner Wälder wie Moos, Tannenzweige, Rinde etc. sowie Silikon und Paraffin. Die Tänzerin wird als eine zeitgenössische, furchterregende und faszinierende Darstellung einer neuen Mythenfigur erscheinen. Performativ befreit sich die Tänzerin ihrer Hülle der Verkleidung und hinterlässt diese im Raum. Zusätzlich verströmt die zurückgelassene

Kostümierung einen diskreten Geruch aus der Obwaldner Bergwelt. Dieser wird durch ein regionales Kräuter-Öl mit einem Luft-Diffuser verbreitet. Durch diese Verschmelzung vom Innen- und Aussenraum werden neue Assoziationen zu einem historischen Ritual geschaffen.

Anna Raselli: Fragment und Fokus – Erinnerungsorte in Obwalden

Erinnerungen sind Echo im Raum, füllen die eigenen Gedanken, schwingen mit, vermischen sich mit fremden Geschichten und verflüchtigen sich wieder. Die Arbeit von Anna Raselli erzählt von Orten, die einst ihr Zuhause waren. Vier Orte in Obwalden, vier Häuser in der Landschaft. Die Häuser sind, eingebettet in die Umgebung, Teil der Flure Cher, Spittel, Mürg, Feld, Hostett, Rüti, Steinen, Chälen und Bünten.

Anna Raselli setzt sich auf zwei Arten mit den Orten ihrer Kindheit auseinander. Auf 40 Quadraten à 12x12 cm fängt sie die Umgebung der vier Häuser mit Farbstiftzeichnungen ein. Die kleinen Ausschnitte fokussieren die Landschaft Obwaldens.

Andererseits hält Anna Raselli bruchstückhaft Erinnerungen, Erzählungen, Geschichten mit linearen Zeichnungen fest. Diese Fragmente integriert sie in vier persönliche Landkarten der Orte, wie sie heute aussehen. Die Fragmente sind verdichtet, gefaltet und übereinandergeschichtet. Diese Verdichtungen schlagen eine Zeit-Raum-Brücke vom Damals ins Jetzt und werden zu Erinnerungslandkarten im Grossformat.

Anna Rasellis Auseinandersetzung mit der Kulturlandschaft Obwalden ist geprägt von persönlichen Eindrücken aus der Vergangenheit und der fokussierten Sicht auf die Orte in der Gegenwart. Ihr Werk bildet den Raum, in dem sich Erinnerungen und Bilder überlagern, verdichten und in einen Dialog zwischen Gestern und Heute treten.

Celia & Nathalie Sidler: Neobiota

Die künstlerische Arbeit, die Celia & Nathalie Sidler für das Projekt Kulturlandschaft Obwalden konzipierten, beschäftigt sich rund um folgende Fragestellungen: Wie wirkt sich die Globalisierung und die klimatischen Veränderungen auf die Obwaldner Flora und Fauna aus? Wie zeigt sich in Obwalden der Umgang mit den Herausforderungen, die beispielsweise von invasiven Neophyten hervorgerufen werden? Wie wirken sich Veränderungen der Landschaft, im Spezifischen der Flora und Fauna, auf den Menschen und dessen Identitätsbildung aus?

Während der Dauer der Ausstellung steht in der Turbine eine Gefriertruhe, gefüllt mit Buttermodel à 100 Gramm, die in Zusammenarbeit mit der Käserei Schnider aus Giswil

produziert werden. Die Besucherinnen und Besucher dürfen sich bedienen. Daneben befindet sich ein Stapel mit in Siebdruckverfahren bedrucktem Papier, das Textfragmente und Bildausschnitte der inhaltlichen Recherche der Künstlerinnen zeigt und gleichzeitig als Verpackungsmaterial für die mitzunehmende Butter dient.

Die Buttermodel zeigen Reliefs von verschiedenen regionalen invasiven Neophyten. Invasive Neophyten werden vom Bundesamt für Umwelt als gebietsfremde Arten bezeichnet, die absichtlich oder unabsichtlich vom Menschen ausserhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets eingebracht wurden. Nach Freisetzungsverordnung heisst dies, dass die Arten von ausserhalb des europäischen EU/EFTA-Raums stammen. Von invasiven Neophyten wird gesprochen, wenn gebietsfremde Arten ökologische, soziale und ökonomische Schäden verursachen. Das Auftreten von invasiven Neophyten ist eine Folge der zunehmenden Globalisierung und führt zu einer noch nie dagewesenen Homogenisierung der Biodiversität.

Üblicherweise wird die in Käsereibetrieben oder auf der Alp hergestellte Butter mit Buttermodeln aus Holz geformt, die ein Relief der Pflanzen Edelweiss oder Enzian zeigen. Diese traditionellen Symbole der in der Schweiz im Alpenraum vorkommenden Pflanzen werden von den Künstlerinnen durch Reliefs der invasiven Neophyten Sommerflieder, Kanadische Goldrute, Kirschlorbeer, Essigbaum und Drüsiges Springkraut ersetzt. Diese Verschiebung – das Ersetzen des Bildes einer seltenen Alpenblume, die als Symbol für Tradition und Heimat steht – durch einen unerwünschten und sich stark verbreitenden Neuankömmling, die die heimischen Pflanzen verdrängen und das vorhandene Flora- & Fauna-System stören, überprüft und befragt die Gültigkeit und Relevanz von Werten und Traditionen, insbesondere in Hinblick auf ihre identitätsstiftende Wirkung. Auch das Butterpapier, mit dem die Butter verpackt ist, gibt die verschiedenen Neophyten als Zeichnungen wider. Das im Handel erhältliche Butterpapier wird so durch eines von den Künstlerinnen gestaltetes Butterpapier ersetzt, das in seiner Erscheinung auf den ersten Blick an das Herkömmliche erinnert.

Während der Dauer der Ausstellung produziert die Käserei Schnider Butter, die mit den von den Künstlerinnen konzipierten Holzmodeln geformt werden und beliefert damit verschiedene Obwaldner Lebensmittelläden. Neobiota zeigt sich so nicht nur im Kontext der Ausstellung, sondern speist sich vielmehr in den Warenhandel von Obwalden ein und taucht an verschiedenen Orten, wie die invasiven Neophyten selbst, wieder auf.

Anna-Sabina Zürrer: ( )

Ausgehend von ihrem Interesse an Obwaldner Hohlräumen und ihrer Entstehung durch chemische, physikalische oder gesellschaftliche Vorgänge, spannt sich Anna-Sabina Zürrer einen «Freiraum» auf, den sie prozesshaft gefüllt hat.

Unterwegs mit einem Audioaufnahmegerät startete die Künstlerin mit dem Sammeln von Gesprächen über Höhlensysteme der Karstlandschaft, Murmeltiergänge, Strassentunnels und andere Obwaldner Hohl-, Frei- und Zwischenräume. Dieses ortspezifische «Füllmaterial» wird zusammen mit weiterem Sammelgut genutzt und mündet in einem installativen Setting, das sich vom omnipräsenten Visuellen eher ab- und dem Akustischen zuwendet. Ihre Arbeitsweise bleibt wie die Landschaft selbst bis zuletzt von inneren und äusseren Einflüssen abhängig und wandelbar.

Gianni Paravincini: Lasst uns das Unvorstellbare denken

Zwischen Sachseln und Alpnach wird ein 6,5 km langer Entlastungsstollen erstellt, welcher bei Hochwasser zusätzlich zum Abfluss in der Sarneraa Wasser aus dem Sarnersee ableitet. Dokumentationen aus dem Planungs- und Bauprozess schaffen einen Einblick in ein Jahrhundertwerk. Gianni Paravicini erstellt dazu eine Publikation, in der er auch Themen der Natur- und Ingenieurswissenschaften solchen der Kunst und Geisteswissenschaften gegenüberstellt.

Im Rahmen des Projektes Hochwassersicherheit Sarneraatal im Kanton Obwalden wird zur Eröffnung des Bauwerkes ein Buch erscheinen. In dieser Publikation wird der ganze Entstehungsprozess des Vorhabens dokumentiert. Nebst wissenschaftlichen wie auch ingenieurtechnischen Beiträgen werden aber auch kulturelle Aspekte stark gewichtet. Aus der Verschmelzung verschiedener Disziplinen soll ein stark bebildertes Lesebuch entstehen. Die Schrift über diese Obwaldner Jahrhundertbauwerk soll weit über die eigenen Grenzen ausstrahlen. Die in der Ausstellung gezeigten Beiträge stehen exemplarisch für die Idee des Buches.

Beiträge in der Ausstellung: Rückblick auf realisierte Projekte

Jo Achermann: Orte

Wenn die Berglandschaft zum Kunstraum wird: Vier Orte – vier verschiedene Perspektiven auf die Obwaldner Landschaft. Mit dem vierten Bezugspunkt auf dem Abgschütz komplettierte Jo Achermann 2018 sein Gesamtprojekt «Orte».

Die Sicht vom Schiffssteg im Sarner Seefeld auf den See, der erhabene Blick von der Kapelle St. Wendelin in Ramersberg übers ganze Sarneraatal und das Panorama vor der Kapelle St. Niklausen – die aus vierkantigen Eichenholzbalken geschichteten, gut 50 Zentimeter hohen Skulpturen stehen an markanten Landschaftspunkten in Obwalden. Wie einladende Sitzbänke, die zum Innehalten, zur Ruhe und zu Demut mahnen und den Blick weiten auf die beeindruckenden Landschaftsbilder. Sie sind gleichermassen Verbindungslinien und Orientierungspunkte, die eine Brücke schlagen zwischen Kunst und Natur.

Judith Albert, Franz Bucher: Panorama

Unter dem Ausstellungstitel «Panorama» vereinte die Galerie Hofmatt in Sarnen im Jahr 2018 zeitgenössische Werke von Judith Albert und Franz Bucher mit einem historischen Relief des Kartografen Xaver Imfeld. Für ein lukullisches Landschaftserlebnis sorgte Judith Albert; sie hatte aus der Milch von sieben verschiedenen Obwaldner Alpen einen Panoramakäse herstellen lassen. Zur Finissage gab es eine «Chästeilet».

Ausgangspunkt der Ausstellung «Panorama» war ein historisches Wandbild in den Räumlichkeiten der Galerie Hofmatt. Das alte Fresko eines unbekannten Künstlers im sogenannten Panoramazimmer stammt aus dem 17. Jahrhundert und zeigt die Obwaldner Landschaft. In Verbindung zu dieser wohl ältesten bekannten 360-Grad-Landschaftsmalerei in Obwalden standen zeitgenössische Werke von Judith Albert und Franz Bucher sowie ein historisches Relief des Topografen Xaver Imfeld.

Die in Alpnach aufgewachsene Künstlerin Judith Albert näherte sich mit zwei ganz unterschiedlichen Ansätzen und Ausführungsweisen dem Thema «Panorama». Zum einen hatte sie unter dem Titel «KOSMOS» eine Videoarbeit realisiert, die in faszinierenden Makroaufnahmen mikroskopartige Ausschnitte ihrer Haut zeigten und aus einer Nahsicht eine Fernsicht suggerierte. Wie Berggipfel und Höhenlinien wurden die Hautstruktur und die Lebenslinien in der Handinnenfläche mittels der Abtastung durch eine Videokamera und anschliessender Projektion auf zerknülltes Papier zu imaginären Bergansichten.

Zum anderen besuchte Judith Albert während ihrer Recherchen im Sommer 2017 sieben verschiedene Alpen in Obwalden. Die Vorstellung, dass die äsenden Kühe auf den Alpweiden permanent von verschiedenen Panoramen umgeben sind und bei diesen optischen Eindrücken ihre Milch produzieren, war Auslöser der Idee, einen Panoramakäse herzustellen. Judith Albert interessierte der ganzheitliche Standpunkt: Die Qualität des Grases, die Zusammensetzung der Kräuter und die frische Bergluft seien bestimmt wichtig für das Entstehen von guter, geschmackvoller Milch – aber sie vermutete auch, dass die optischen Eindrücke der Kühe auf irgendeine Weise mit in die Milch einfliessen und einen wichtigen Teil eines guten Bergkäses ausmachen. Von den sieben Obwaldner Alpen Tumli (Alpnach), Honegg (Stalden), Fluonalp (Giswil), Gerischwendi (Lungern), Turren (Melchtal), Zieblen (Engelberg) und Älggi (Sachseln) liess sie an einem bestimmten Tag im Sommer 2017 je 30 Liter Milch auf die Fluonalp transportieren und daraus von Thomas Schnider den Panoramakäse herstellen. Zum Abschluss der Ausstellung fand in der Galerie Hofmatt eine «Chästeilet» statt.

Zeit seines Lebens setzt sich Franz Bucher mit der Landschaft seiner Heimat auseinander. Mehrere seiner Panoramen sind in der Öffentlichkeit und in öffentlich zugänglichen Gebäuden zu besichtigen. Für die Ausstellung in der Galerie Hofmatt befasste sich Franz Bucher mittels verschiedenen Techniken mit dem Poetischen, dem Magischen und dem Dramatischen in der Natur. Er suchte nach den Horizonten, den Wolken und den Schichten, dem Spiegeln des Lichts im Wasser, nach dem Augenblick und dem Vergänglichen. Jede Kultur habe eine Heimat. Es gebe keine Kunst, die nicht ihre Wurzeln habe. Für das Projekt besann sich Franz Bucher über die malerische, zeichnerische und somit bildnerische Auseinandersetzung mit der Landschaft seiner Herkunft. Vieles seines kreativen Schaffens schöpfte er aus diesem Raum, obwohl es ihn immer wieder in nordische Gefilde wie Island und Norwegen oder auch ans Mittelmeer zieht. So sah er durchaus Parallelen und Verwandtes zwischen der Obwaldner Landschaft am Sarnersee und auf Melchsee-Frutt mit den Landschaften im hohen Norden und Süden. Sichtbar wurde diese Verbindung in seinen täglichen Tagebuchbildern – meist als Zeichnung, Aquarell, Acryl- und Ölmalerei. Aus diesem Obwaldner Boden zieht Franz Bucher seine geistige Nahrung. Er zeigte Dinge, die sonst verborgen bleiben, reagierte auf Spannungen und Kraftfelder und brachte eine heilsame Unruhe in die vermeintliche Idylle. Daraus ergaben sich Bilder, die nicht nur für Obwalden, sondern weltweit verständlich sind.

Christian Kathriner: Commentarius

Im Rahmen der Ausstellung «Wege» realisierte Christian Kathriner die Skulptur «Commentarius» und setzte sie an den alten Brünigsaumpfad.

Dieser Brünigsaumpfad diente seit prähistorischer Zeit dem regionalen Warenaustausch, wurde im Mittelalter für politisch-militärische Zwecke genutzt und hat bis heute eine

touristische Funktion. «Commentarius» spricht als Fussnote von einer Welt (und Landschaft) vor dem Menschen, und vermag vielleicht auf eine Welt nach dem Menschen zu verweisen.

Kurt Sigrist: Kultlinien

Der Sarner Bildhauer Kurt Sigrist hat verschiedene imaginäre Kultlinien entdeckt, die sich wie ein Netz quer durch Obwalden bis ins Berner Oberland, nach Luzern und in den Aargau spannen. Am 21. Juni 2018, zur Sommersonnenwende, wurden diese faszinierenden Verbindungen zwischen Kirchen, Kapellen und markanten Bergspitzen erstmals visuell einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Drei Monate später endete das mobile Ausstellungs- und Informationsprojekt mit der Illumination einer imaginären Linie, welche die Flüeli-Kapelle mit der Pfarrkirche Kerns, der Kapelle Siebeneich und der Renggkapelle verbindet.

Kirchen, Kapellen und Berge in der Talschaft Obwalden und weit darüber hinaus stehen in einem sonderbar linearen Bezugsfeld zueinander. Der Ursprung dieser faszinierenden Entdeckung und des daraus hervorgegangenen Projektes von Kurt Sigrist liegt bereits mehr als drei Jahrzehnte zurück: Am 21. Dezember 1984 beobachtete der Kunstschaffende am frühen Morgen auf der Fahrt von Kerns nach Sarnen ein ebenso eigenartiges wie mystisches Phänomen: Während das Dorf Sarnen noch in Dunkelheit getaucht war, erstrahlte die Pfarrkirche Sarnen bereits im Glanz der ersten Sonnenstrahlen. Dies just am Tag der Wintersonnenwende, wie Kurt Sigrist feststellte. Ein Zufall oder eine Verbindung zum keltischen Brauch, bedeutsame Orte an den Wendepunkten des Jahres auf ebenso bedeutsame Punkte am Horizont auszurichten?

Kurt Sigrist ging dem Phänomen nach und beobachtete die Sonneneinstrahlungen, forschte auf Karten nach Verbindungen zwischen markanten Bergspitzen und sakralen Bauten. Und er wurde fündig – mit ebenso verblüffenden wie faszinierenden Erkenntnissen: Von der Pfarrkirche Sarnen aus betrachtet, geht jeweils am Tag der Sommersonnenwende am 21. Juni die Sonne im Einschnitt zwischen dem Stanserhorn und dem «Chli Horn» auf. Am 21. Dezember ist das gleiche Phänomen zwischen Nünalphorn und Huetstock zu beobachten. Die Kreuzung der Winter- und Sommersonnenwende bei der Pfarrkirche Sarnen lässt darauf schliessen, dass es hier einen vorchristlichen Sonnenwendplatz gab.

Weiter fiel Kurt Sigrist auf, dass sich die gerade Linie von der Pfarrkirche Sarnen zur Kirche Alpnach nordwärts bis zur Kapelle Rengg und weiter zur Kirche Adligenswil erstreckt und südwärts bis zur alten Kirche Lungern und zum Taleinschnitt des Brünigpasses verlängern lässt. Eine weitere Gerade zielt von der alten Kirche Lungern über die Kirche Sachseln und die Kirche Kerns zur Kirche St. Jakob in Ennetmoos. Weitere Kultlinien verbinden die Kirchen von Grossteil, Stalden und Alpnach, sowie quer über das Tal die Kirchen von

Stalden, Pfarrkirche und Kapelle St. Antonius in Sarnen, sowie von der Kirche Kerns zur Kapelle Wiesenberg. Auch Stalden, Wilen, Sachseln und Melchtal stehen in einer geraden Verbindung. Von der Hofkirche Luzern führt eine Linie über die Rengg-Kapelle, Siebeneich und Kerns zur Kapelle Flüeli und weiter über den Berg Haupt bis zur Kirche Innertkirchen.

Auf dem markanten Dreieck St. Niklausen, Gedenkstein Stalden, St. Jakob finden sich die Kapellen von Flüeli, Ramersberg, Wisserlen und St. Antoni. Dabei handelt es sich verblüffenderweise um ein pythagoreisches Dreieck mit den Seitenverhältnissen von 3:4:5 und dem rechten Winkel über St. Niklausen. Eine vergleichbare Situation hatte 1992 Rolf d'Aujourd'hui für die drei Belchen der Region Basel (Ballon d'Alsace, Badischer Belchen und Schweizer Belchen) nachgewiesen. Bilden also auch die Kirchen von Obwalden ein Koordinatennetz von archaischen Kultlinien? Weitet man die Betrachtungen aus, ergeben sich zudem weitere überraschende Bezugspunkte in Nidwalden, im Engelbergertal, ja sogar im Entlebuch, Haslital und Luzern. Seit einer ersten Publikation im Zusammenhang mit dem «Roten Nagel», einem Projekt der IG Baukultur Obwalden von 2004, führte Kurt Sigrist seine Nachforschungen auf zahlreichen Landkartenausschnitten fort und kam zu einer grossen Anzahl weiterer möglicher Kultlinien. Er entdeckte dabei Orte, die sternförmig ausstrahlen, wie zum Beispiel die Kirchen Melchtal und Malters sowie die Kapellen Rengg und Gormund.

Erstaunlich erscheint auch die Peilung auf markante Berge. Vier Linien weisen auf den ausdrucksvollen Berg «Haupt» bei Melchsee-Frutt. Und auf den Verbindungslinien vom Haupt zum Napf stehen die Kirchen Grossteil und Schüpfheim. Auf der Linie vom Haupt zur Rigi finden sich die Kirche Melchtal sowie die Kapellen Wiesenberg, Waltersberg und St. Jost. Über die Linie der Kirchen Doppleschwand und Malters steht auch die Hofkirche Luzern in einem linearen Bezug zum Napf. Verschiedene Verbindungen lassen sich auch zum Tomlishorn am Pilatus nachweisen.

Kurt Sigrist findet in der Untersuchung kultureller Setzungen mythischer Vorzeiten und der Inkarnationen des Geistes in der Landschaft Parallelen zu seinem eigenen künstlerischen Werk. Seine Recherchen und Hypothesen haben keinen wissenschaftlichen Anspruch, sind aber dennoch sehr verblüffend und einleuchtend.

In Zusammenarbeit mit dem Verein Kulturlandschaft wurden die Erkenntnisse des wenig erforschten, aber im ganzen Alpenraum zu beobachtenden Phänomens erstmals umfassend dokumentiert und visuell einem breiten Publikum zugänglich gemacht

Rahmenveranstaltungen

15. Oktober 2022, 16.00 Uhr
Vernissage

15. Oktober 2022, 18.30 Uhr
Uraufführung «Sarnersee»
Musikalische Uraufführung der Komposition von Roman Britschgi mit Streichertrio und Drehorgel. Violoncello: Colette Brand, Violine: Rahel Castelberg, Viola: Catarina Marques, Drehorgelpartitur: Friedlinde Engeser.

23. Oktober 2022, 14.00 Uhr
Alter Brünigpfad
Treffpunkt Bahnhof Lungern, Begehung des alten Brünigpfads mit Lokalhistoriker Ludwig Degelo, verbunden mit dem Besuch der Skulptur «Commentarius» von Christian Kathriner.

29. Oktober 2022, 14.00 Uhr
Führung durch die Ausstellung für Kinder und Jugendliche
mit anschliessendem Workshop.

29. Oktober 2022, 18.00 Uhr
«Rausch»
Klangperformance mit Jul Dillier, Judith Schwarz und Arthur Fussy.

30. Oktober, 14.00 Uhr
«Der Hochwasserentlastungsstollen zwischen Sarnersee und Wichelsee»
Vortrag von Regierungsrat Dr. Josef Hess.

5. November 2022, 13.30 Uhr
Führung durch die Ausstellung für Kinder und Jugendliche
mit anschliessendem Workshop.

6. November 2022, 14.00 Uhr
Giswiler Laui
Treffpunkt in der Turbine Giswil, Begehung der Giswiler Laui mit Forstingenieur Peter Lienert und Performance von Karin Dähler.

12. November 2022, 13.30 Uhr
Führung durch die Ausstellung für Kinder und Jugendliche
mit anschliessendem Workshop.

13. November 2022, 14.00 Uhr
«Sarneraatal 2050 – eine Vision zur Siedlungsentwicklung»
Referat von Eugen Imhof, IG Baukultur, und Karl Vogler, Präsident «Verein Kulturlandschaft Obwalden», mit anschliessender Diskussion.

19. November 2022, 13.30 Uhr
Führung durch die Ausstellung für Kinder und Jugendliche
mit anschliessendem Workshop.

3. Dezember 2022, 16.00 Uhr
Finissage

Vermittlungskonzept für Schulen

Die Inhalte der Ausstellung bilden die Grundlage für das Vermittlungskonzept. Verschiedene Lehrpersonen aus Obwalden behandeln im Unterricht Aspekte der Kulturlandschaft und greifen auf die Autorenbeiträge auf der Plattform des Vereins Kulturlandschaft zurück. Es steht den Lehrpersonen offen, auch eigene Ideen zur Kulturlandschaft einzubringen. Die Projekte der Schüler und Schülerinnen sollen in die Ausstellung integriert werden.

Die beteiligten Lehrpersonen

- Kantonsschule Sarnen: Teddy Amstad (Bildnerisches Gestalten), Joeri Hoppler (Geografie)
- Stiftsschule Engelberg: Christian Frehner (Bildnerisches Gestalten), Frank Emde (Geografie)
- Schule (IOS) Sarnen: Salome Brändli-Wigger und Dunja Keiser

Beispiel eines Projekts der Kantonsschule Obwalden Sarnen

Die Sicht von Schülerinnen und Schülern der Klasse 3c

In den Fächern Geografie und Bildnerisches Gestalten setzen sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3c intensiv mit ihrer näheren Wohnumgebung auseinander. Im Sinne der Kunststrategie «Inspektion» erforschen sie in einem ersten Schritt im Geografieunterricht auf wissenschaftliche Weise wichtige Elemente und Zusammenhänge, welche ihre nähere Wohnumgebung bzw. Kulturlandschaft geprägt haben und auch noch prägen werden. Erwähnt seien an dieser Stelle Landnutzung, Siedlungsentwicklung, Raumansprüche (bzw. Daseinsgrundfunktionen), Verkehrsplanung, wirtschaftliche Ansprüche sowie Umgang mit Naturgefahren. Mittels passender Methoden wie Kartenanalysen, Begehungen und Interviews erarbeiten die Schülerinnen und Schüler einen Bericht über den Landschaftswandel in ihrer Umgebung.

In einem nächsten Schritt destillieren sie eine «persönliche und zentrale Erkenntnis» aus ihren Erforschungen und gestalten anschliessend im Fach Bildnerisches Gestalten ein Werk zur Vermittlung derselben. Die individuellen Arbeiten werden im Rahmen der Ausstellung gezeigt.

Vermittlungsangebot vom 15. Oktober bis 3. Dezember 2022

Jeweils am Samstagnachmittag findet in der Turbine Giswil ein Workshop für Schülerinnen und Schüler statt. Die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler haben sich bereit erklärt, von ihren Ausstellungsinhalten ausgehend, Workshops anzubieten.

Verein

Ziel des im Jahr 2015 gegründeten Vereins ist es, Wissenschaft und Kunst zu verbinden. Wissen um unsere Kulturlandschaft wird aufgearbeitet, und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Und die Kunst soll die Kulturlandschaft neu interpretieren und die Menschen für die landschaftliche Schönheit und Vielfalt der Kulturlandschaft sensibilisieren.

Entsprechend sind auf der Plattform www.kulturlandschaft-ow.ch verschiedenste wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Entwicklung der Landschaft aufgeschaltet, die laufend ergänzt werden.

Wissen um die Kulturlandschaft ist das eine. Die Gestaltung der Zukunft unserer Kulturlandschaft das andere. Geht es um die künftige Gestaltung der Kulturlandschaft Obwalden will sich der Verein, ganz im Sinne des Namens «Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden», aktiv einbringen und zusammen mit anderen Akteuren mögliche Lösungen in den Raum stellen. Zusammen mit der IG Baukultur Obwalden und der Hochschule Luzern entstand daraus u.a. die «Vision Sarneraatal 2050». Die Ausstellung 2019 im Historischen Museum Sarnen wurde begleitet von verschiedensten Vertiefungsveranstaltungen.

Neben den wissenschaftlichen Beiträgen zur Kulturlandschaft und Ideen zur künftigen Entwicklung dieser Landschaft will der Verein den Menschen die Landschaft über verschiedenste Kulturprojekte neu zugänglich machen und neue Perspektiven aufzeigen.

Seit der Vereinsgründung hat unser Verein zusammen mit anderen Organisationen verschiedene Ausstellungen und Kultur-Events durchgeführt. So etwa vom 14. April bis 1. November 2019, in enger Zusammenarbeit mit dem Museum Bruder Klaus in Sachseln, die Sonderausstellung «Wege-Traversen. Einschnitte. Hinführungen». Die Sonderausstellung zeigte über die Jahrhunderte, welche Auswirkungen Wege und Strassen auf die Landschaft und die Menschen im Kanton Obwalden hatten und haben. Gleichzeitig fanden diverse Begehungen und Gespräche zum Thema statt. So etwa zur Erschliessung und Nutzung der Bergwälder, dem damaligen Kampf der Bevölkerung gegen die geplante Linienführung der N8 im Sarneraatal oder den Zukunftsvorstellungen zum Verkehr im Kanton Obwalden.

Erinnert sei an das Projekt «Kultorte und Kultlinien» von Kurt Sigrist, das seinen Start am 21. Juni 2018, am Tag der Sommersonnenwende, bei der Pfarrkirche Sarnen hatte, als die Sonne um 06.32 Uhr zwischen dem grossen und dem kleinen Stanserhorn aufging und als ersten Ort die Pfarrkirche Sarnen besonnte.

Der Verein Kulturlandschaft war ebenso Organisator und Veranstalter der Ausstellung «Panorama» in der Galerie Hofmatt in Sarnen im Sommer 2018 mit den Kunstschaffenden Franz Bucher, Xaver Imfeld und Judith Albert, letztere mit dem Projekt «Chästeilet» wie auch

der Ausstellung «Malerisch» im Talmuseum Engelberg mit Bildern von Obwaldner Landschaften und Gebirgsdarstellungen vom 17. bis zum 21. Jahrhundert.

Erwähnt sei auch der spezielle Kulturevent «Ort4» am Abgschütz mit Jo Achermann. Alles eindrückliche Kulturerlebnisse rund um unsere Kulturlandschaft, welche auf grosses Publikumsinteresse stiessen.

Medienkontakt

Medienschaffende sind zur Vernissage, zum Besuch der Ausstellung sowie zu allen Rahmenveranstaltungen herzlich eingeladen. Melden Sie sich bitte vorgängig an.

Für Medienanfragen und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden
Peter Küchler, Leiter Medienstelle, Terrassenstrasse 5, 6060 Sarnen

Tel. 041 662 48 49, Mobile 079 479 97 81

medien@kulturlandschaft-ow.ch
www.kulturlandschaft-ow.ch